

Schlutter und Welsburg, zwei Niederungsburgen.

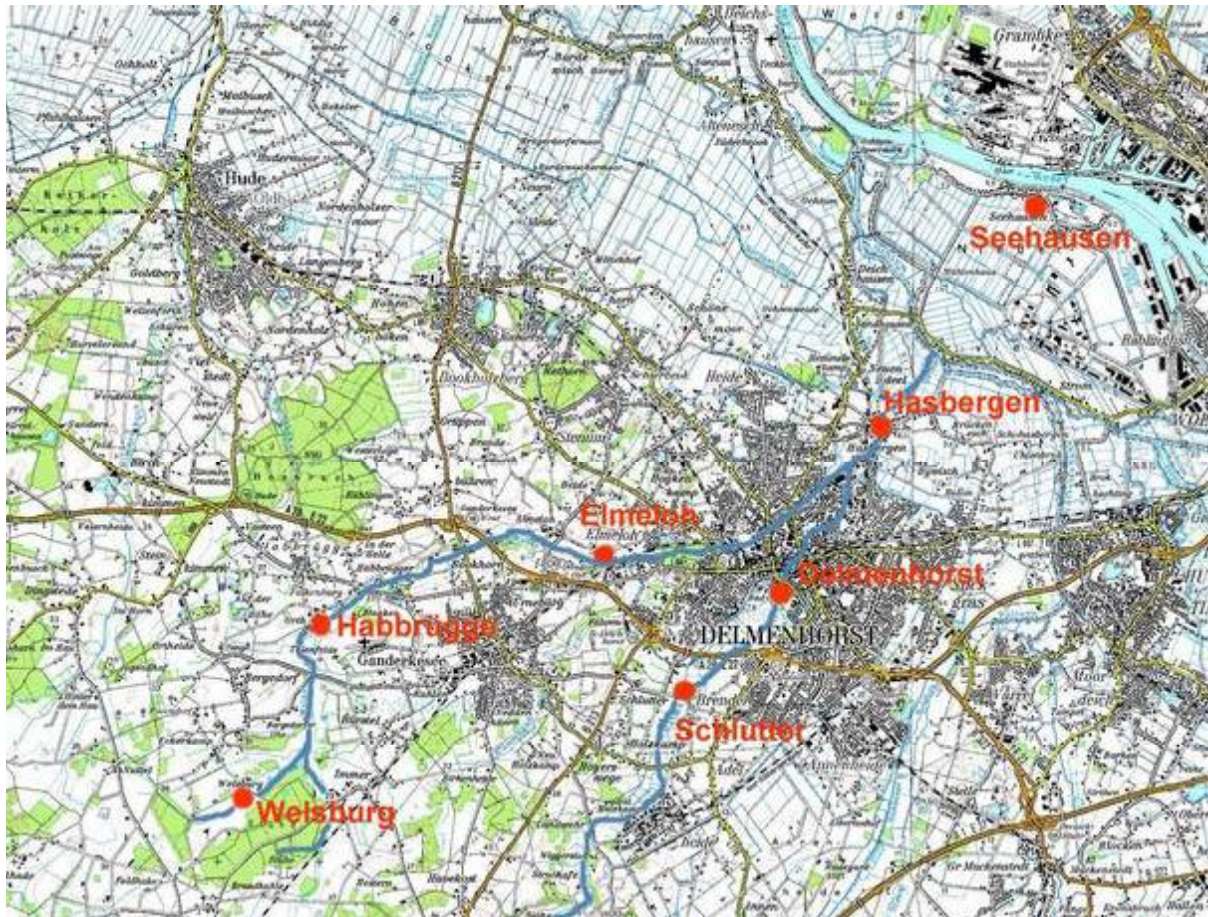
Dirk E. Zoller

Rund um Delmenhorst gab es zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert relativ viele Niederungs- und Hügelburgen. Diese dienten als Grenzburgen und Ministerialsitze der Bremer Erzbischöfe und Oldenburger Grafen.

In den meisten Fällen lagen diese in Bach- und Flussniederungen. Hierdurch konnte der natürliche Schutz von Wasserläufen und unwegsamem Sumpfgelände genutzt werden. Des Weiteren wurden die Anlagen am Rande von Hauptverbindungsweegen gebaut, um die Strassen zu überwachen und das Wegezollrecht durchzusetzen.

Ein Band von Burgen zog sich von der Welsburg über Orth bei Habbrügge, Elmelo, Hasbergen bis nach Seehausen hin.

Bild 1



Übersicht über Burgen im Raum Delmenhorst

Karte aus Niedersachsen-Navigator der GLL

Die Anlage Habbrügge war eine kleine Turmhügelanlage mit Graft und Wall, wahrscheinlich ebenso die Burgen in Hasbergen und Seehausen, deren Standorte noch nicht geklärt sind. Die Befestigungen in Elmelo, Schlutter und Welsburg wurden als Niederungsburgen mit flachen Aufschüttungen, Wallanlagen und umlaufenden Gräben errichtet. Die Burgen in Schlutter und Berne sind die Vorläufer von Delmenhorst. Die Anlage in Berne, sie lag neben der Kirche im Pastoreigarten, wurde von Graf Otto I. von Oldenburg erbaut und 1259 aufgegeben.

Die Burg Schlutter

Der Truchseß Constantin von Schlutter, in den erzbischöflichen Regesten von Bremen schon 1176 als Constantin de Sluttere erwähnt, hatte seinen Sitz in Schlutter. Ob er eine befestigte Hofanlage im Ort, oder auch schon eine burgähnliche Befestigung an der Delme besaß, lässt sich zur Zeit nicht mit Bestimmtheit sagen.

Spätestens Erzbischof Gerhard I. von Bremen, aus dem Grafenhaus Oldenburg-Wildeshausen, ließ eine Burg 1213 bei Schlutter errichten, wobei er durch seine Verwandten Christian von Oldenburg und Heinrich den III. von Oldenburg-Bruchhausen vermutlich unterstützt wurde. Er belehnte die Burg mit den örtlichen Ministerialen der Edelferren von Schlutter. Die ostfriesische Heerstraße verlief ursprünglich durch das Stedinger Land, während der Stedinger Kriege, führte sie von Bremen über Hasbergen, Hasport, und Schlutter nach Oldenburg, da die alte, über Berne führende Strecke zu unsicher war.

Bild2



Ausschnitt aus Atlas der territorialen Entwicklung des Herzogtums Oldenburg von Georg Sello 1917

Robert von Schlutter verkaufte das Lehen um 1220, welches das (Delme)-Tal, die Burg und die Mühle von Schlutter umfasst, an den Grafen Heinrich III. von Oldenburg-Wildeshausen und wanderte nach Livland aus, wo er sich östlich von Reval nieder ließ.

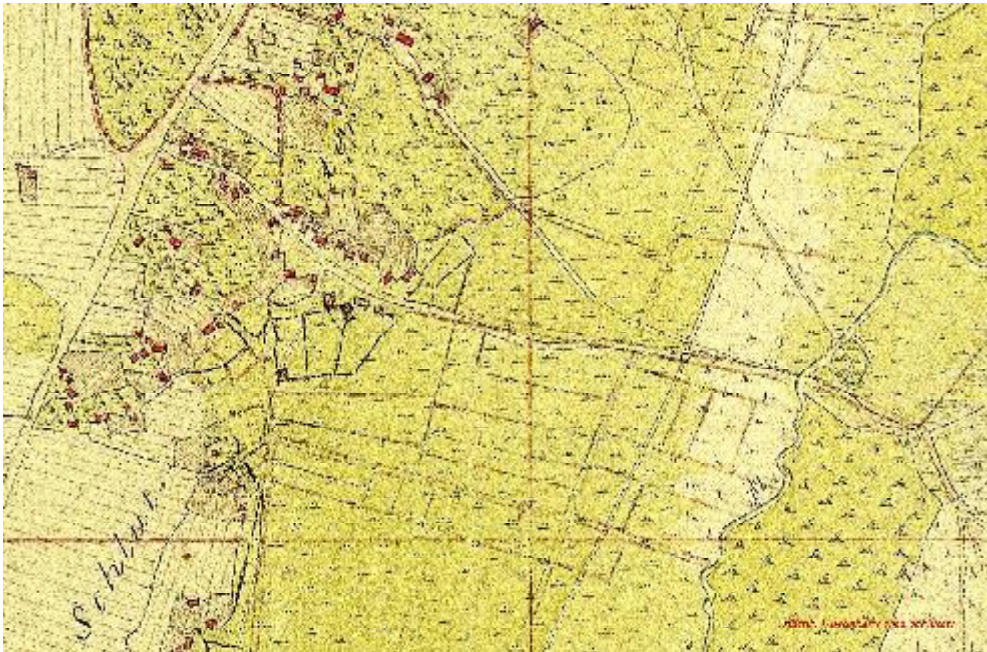
Die Stedinger Bauern zerstören im Jahr 1230 die Schlutterburg und das sich im Bau befindliche Kloster Hude. Bremens Erzbischof Gerhard II. lässt die Burg Schlutter zum Schutze der Heerstraße 1232 wieder errichten. Sie wird aber wiederum von den Stedingern zerstört. Danach wurde die Burg Schlutter um 1233 zugunsten der neuen Burg Delmenhorst nicht wieder aufgebaut.

Der genaue Standort der Burganlage ist heute im Gelände nicht mehr ersichtlich, jedoch ist auf der Oldenburgischen Vogteikarte um 1790 an der Delme bei Schlutter eine auffällige Wasserführung der Delme erkennbar. Diese bildet nördlich der Straße und östlich der Delme einen ringförmigen Nebenarm. Ein ehemaliger Weg führt mit 2 Brücken aus Richtung Delmenhorst über die Delme, dann über die „Insel“ auf die Straße. Somit ist offensichtlich, dass sich an dieser Stelle wohl die Burgstelle befunden haben muß. Die noch vorhandene Straße heißt Schlutterdamm und wird ursprünglich ein Bohlenweg durch die Delmeniederung gewesen sein. Neben der Burg verlief durch die Delme die Schlutterfurt.

Ein weiterer Hinweis kommt aus dem Oldenburger Lehensregister: „..im dale to slutter..“ (H.Oncken 1893). Sowie aus der Bremischen Chronik von Joh. Renner (ca. 1570-1583), Staatsarchiv Bremen Bestand: 16,25/1). Er schrieb: „...heft duße borg gelegen twuschen den hengster Holt und Delmenhorst (wovoll Delmenhorst der Tyd noch nich was) to siden aff int osten im mohre, dar men den graven und borchstede itzunder noch sehen kann“.

Letzte Reste wurden von Richertz, Joh. Nicolaus in seiner Geographisch-historische Beschreibung der Grafschaft Delmenhorst von 1740 beschrieben. Jedoch kann nur noch geringfügig etwas vorhanden gewesen sein „... die Spuren kaum mehr gesehen.“
 Um 1920 beschäftigt sich Dr. Karl Sichert mit Schlutter und kam auch zu dem Schluss, dass die Burg nur an der in der Vogteikarte dargestellten Stelle gelegen haben kann.
 Er führte vor Ort einige Untersuchungen durch.

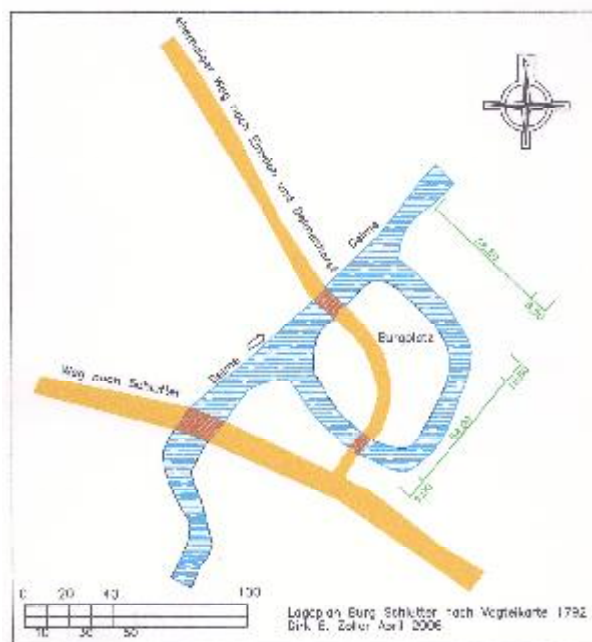
Bild3



Oldenburgische Vogteikarte um 1790 Ausschnitt, rechts im Bild die Burggraft an der Welse

Diese Burgstelle , hat einen Durchmesser von ca. 58m . Die Graftbreite beträgt ca. 8,00-10,00m. Die Wasserführung der Graft ist künstlich angelegt worden. In wie weit die ursprüngliche Anlage 1 oder 2 Zugänge hatte , lässt sich aus der alten Wegeführung folgern. Da der ehemalige Weg aus Richtung Delmenhorst direkt auf den Burgplatz führt und erst danach an den Schlutterdamm angeschlossen ist , wird es wohl zwei Toranlagen gegeben haben.

Bild4



Burganlage Schlutter , Einmessung nach der Vogteikarte

Die Verfüllung der Graftanlage ist erst nach 1809 erfolgt. Dies ergibt sich aus der Teilungskarte der Schlutter und Hengsterholzer Gemeinheit. Hiervon sind eine Übersichtskarte und Detailkarten im Landesarchiv Oldenburg vorhanden. Auf der Detailkarte ist die damals noch vorhandene Graftanlage der Burg recht eindrucksvoll dargestellt.

Bild5



Teilungskarte Nr.1 Staatsarchiv Oldenburg Best. 76-6 Nr. 423
Teilung der Schlutter-Holzkomper Gemeinheit

Sehr gut erkennbar ist auch die alte Furt, durch die die Strasse Schlutterdamm führt. Allem Anschein nach hatte es zu diesem Zeitpunkt noch keine Brücke gegeben. Weitere Aussagen können zur Zeit noch nicht gemacht werden. Eine Luftbildauswertung ist auf Grund der starken oberflächlichen Veränderungen nicht möglich. Im Jahr 2009 sollen aber weitere Untersuchungen erfolgen.

Bild6



Luftbild mit Einzeichnung der ehemaligen Situation. Google-Earth/Zoller

Bild7



Ausschnitt aus der Teilungskarte der Schlutter-Holzkamper Gemeinde
von 1809 -1828 Gesamtübersicht Nachzeichnung D. E. Zoller

Die Gebäude waren in Holz-Lehmbauweise errichtet, die Sicherung erfolgte mit Holzpalisaden und Klappbrücken über die Graft.

Bild 8



So ähnlich könnte die Burg Schlutter ausgesehen haben. Zeichnung: D.E. Zoller

Die Toranlagen sind vielleicht mit oberen Plattformen ausgebildet gewesen oder einfache Torgebäude mit spitzen Dächern.

Genauere Aussagen können erst eingehende archäologische Untersuchungen der Anlage ergeben.

Bild 8a



Ansicht vom Schlutterdamm , Ideenskizze

Zeichnung: D.E. Zoller

Die Welsburg

Diese Befestigungsanlage wurde von der Delmenhorster Linie der Grafen von Oldenburg gegründet. In einer Urkunde vom 14.09.1374 stellt sich der Bremer Propst Christian von Delmenhorst (urkundlich erwähnt im Zeitraum von 1349 -1391) als Erbauer der Welsburg dar: „...unze slot die welzborch alzo wy de ghebouwet...“. Durch die archäologischen Befunde und die Lebensdaten von Christian von Delmenhorst ist eine Erbauung der Anlage um 1350 wahrscheinlich.

Sie lag strategisch wichtig in der Nähe des „Stedinger Weges“ der Wildeshausen mit Berne verband, des weitem des „Bassumer Weges“ der von Oldenburg über Hoya nach Bassum führte und sich mit der flämischen Heerstraße kreuzte. Die Burg lag in der stark versumpften Niederung der Welse und war nur über einen schmalen Damm zu erreichen. Die Sumpf der Welse gab zusätzlichen Schutz gegenüber feindlichen Angriffen. Gefahr lauerte hierdurch mehr im Winter bei Frost, wenn die Böden gefroren waren. Die Burg war der Kern einer ausgedehnten Befestigungsanlage, welche durch ein Landwehrsystem von der Delmeniederung bis zum Nutteler Moor über eine Länge von 11 Kilometern bestand. Die Landwehren waren zum Teil als doppeltes Graben-Wall-System ausgeführt, unterbrochen nur von unwegsamen, sumpfigen Bach- und Flussniederungen zum Schutz der Territorialgrenze gegen Süden.

Die erste urkundliche Erwähnung der Welsburg findet sich im Jahre 1359 des Hoyaer Urkundenbuches. Die drei Delmenhorster Brüder , Graf Otto III., Johann Bischof zu Köln und Graf Christian , machen die Grafen Otto und Johann von Hoya zu ihren Erben der Grafschaft falls sie erbenlos sterben. Hierbei wird auch die Welsburg erwähnt.

1374 gelangte die Welsburg durch Verpfändung in den Besitz der Grafen von Hoya, an die Oldenburger Linie wiederum durch Heirat. 1402-1407 bewohnte Graf Dietrich von Oldenburg mit seiner Frau Adelheid die Burg. 1407 wurde die Welsburg von den mit dem Delmenhorster Grafen verbündeten Bremern zerstört, aber bald wieder aufgebaut. Später wird Graf Gerd von Oldenburg Besitzer der Burg. Bei einem Streit zwischen dem Grafen und dem Bischof von Münster, wird auf dessen Veranlassung zu Weihnachten 1480 die Welsburg von den Wildeshauser Bürgern erobert und nieder gemacht, da Sie unter der Wegelagerei, welche von dieser Burg seit Graf Gerd aus ging sehr litten, da der Weg nach Wildeshausen von den Kaufleuten gemieden wurde .In der Ratschronik von Lübeck aus dem Jahre 1480 wird der Angriff so beschrieben: „In deine sulften yare hart vor wynnachten wunnen afjde van Wyldershusen yunchern Gherde ene borch, gheheten de Welsborch, unde breken unde brenden de went in de grunt, dar doch dem eddelen vorsten unwyllle ane schach, wente syne totasters hadden yo tovlucht to desser borch, wen se behalvet worden van vramen luden, de dar beschermeden dat mene beste der stede unde des kopmannes.“

Der Grund des Überfalls war, daß 400 Stück Rinder der Wildeshausener, die in Dötlingen an der Hunte in einem umstrittenen Grenzbereich weideten, durch eine Einheit des Grafen weggetrieben und zur Welsburg gebracht wurden.

Danach wurde sie nicht wieder aufgebaut. Nur das Vorwerk der Welsburg, das wohl mindestens seit 1463 am Niederungsrand der Welse steht, existiert noch.

Bild9



Luftaufnahme entzerrt

Landesamt für Denkmalpflege

In den 80-er Jahren wurden durch die Arbeitsgemeinschaft „Archäologische Denkmalpflege“ der Oldenburgischen Landschaft, mit Hilfe der Gemeinde Dötlingen und der Dorfgemeinschaft Dötlingen-Klattenhof, vom Institut für Denkmalpflege unter der Leitung von Dr. Dieter Zoller zwei Lehrgrabungen durchgeführt. Die erste im Jahr 1983, die zweite im August 1985. Eine Dritte folgte unter der Leitung von Dr. Jörg Eckert im Jahre 1989. Schon während der ersten Grabung stellte sich heraus, dass die Burg aus einem Burgplatz mit Graben und Wall und aus einer Vorburg bestand. Um die Vorburg und die Burg zog sich ein Außengraben, der die ganze Anlage umschloss. Zwischen dem südlichen Burgwall und der Vorburg befand sich ein Zwischengraben, der auf beiden Seiten in dem Außengraben endete. Auf der Nordostseite des eigentlichen Burgplatzes überquerte eine Holzbrücke die etwa 2-3 m breite Berme und den ungefähr 7 m breiten Innengraben. Holzpfosten aus Eiche waren von

der Brücke noch vorhanden. Der Abstand der Brückenpfosten betrug von Mitte zu Mitte 2 m. Die Gesamtlänge der Brücke dürfte zwischen 12-15 m gelegen haben.

Bild10

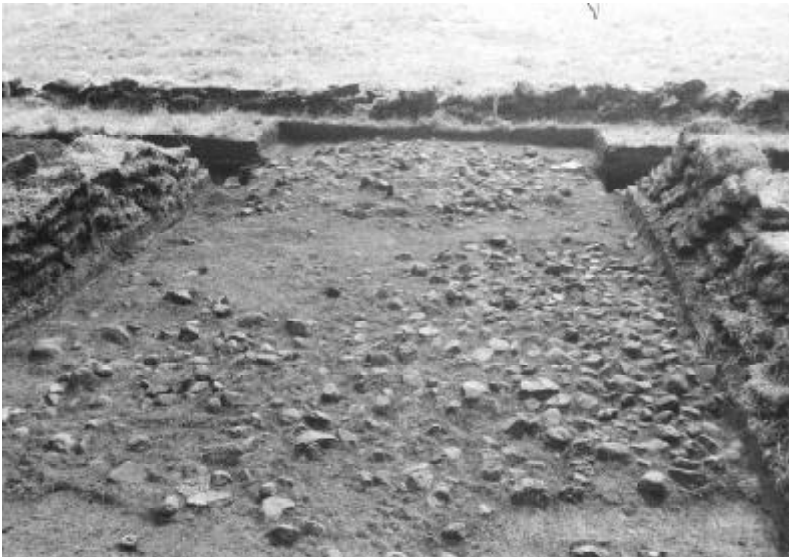


Freigelegte Brückenpfosten

Foto D. Zoller

Der eigentliche Burgplatz hatte ursprünglich eine Ausdehnung von 30 x 30 m, wurde aber nach einem Brand auf etwas 35 x 35 m erweitert, was natürlich auch demgemäße Umgestaltungen des Wall- und Grabensystems erforderte. Jetzt entstand auch die breite Berme, die am Uferrand des Innengrabens mit Holzpfählen, Faschinen und Steinen befestigt wurde. Hatte man die Burg über die Holzbrücke verlassen, musste man durch das Tor den Wall überschreiten, kam über die Brücke des Zwischengrabens und gelangte dann auf die Vorburg. Dort fand sich eine größere, rechteckige Pflasterfläche. Wahrscheinlich stand hier ein Brückenhaus.

Bild 11



Pflasterreste

Foto Zoller

Auf dem Burgplatz entdeckte man gut erhaltene, Lehmdielen und Steinpflasterungen. Durch die Ziegel- und Dachpfannenablagerungen war ersichtlich, dass um den ganzen freien Burgplatz wohl ursprünglich Gebäude standen. Wahrscheinlich gab es einen an der äußeren Grenze umlaufenden Wehrgang mit Palisaden. Da bis heute nicht die gesamte Fläche untersucht ist, lässt sich keine Aussage machen, ob sich die Palisade um die ganze Burgfläche zog. Ein Turm im Zentrum der Burg ließ sich nicht nachweisen. Der innere Graben, zwischen

Burg und Vorburg war zur Zeit der ersten Bauphase etwa 15 m breit, wurde aber nach der Erweiterung der Burg (wohl nach einer Zerstörung um 1407) etwas schmaler. Seine Tiefe betrug 2,5-3 m. Durch die archäologischen Funde konnte bewiesen werden, dass die Anlage zwischen 1350 und 1480 existierte. Zum Vorschein kamen, blaugraue Keramik, Siegburger Steinzeug, Spinnwirtel aus Ton, Lederschuhreste, Bruchstücke von Mönch- und Nonnendachpfannen und Backsteinen und Reste der Holzbrücken.

Bild 12



Becher aus blaugrauer Irdenware

Bild 13



Rest eines Noppenglases Fotos: Zoller

Ein eiserner Feuerhaken und Teile eines Schleppschlittens der wohl dem Abtransport von Baumaterialien diente dürften wohl in die Abbruchphase der Burg gehören. Ziegel wurden nur vereinzelt angetroffen, so dass anzunehmen ist, dass der größte Teil der Gebäude Fachwerkbauten mit Lehmwänden war. Ein Teil der aufgefundenen Ziegelresten entsprechen formatmäßig denen des Klosters Hude.

Bild 14



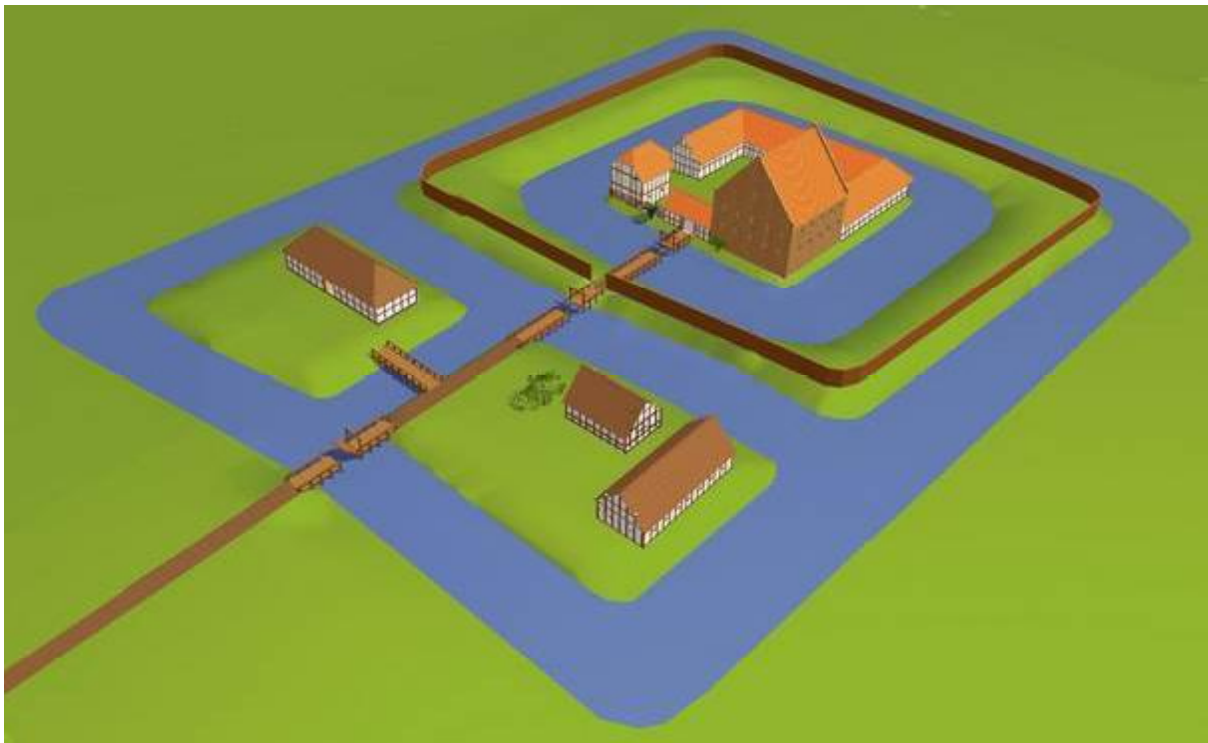
Reste eines Schleppschlittens

Foto: Zoller

Da bisher von ca. 3000m² der Burgfläche nur etwa 400m² untersucht werden konnten, war nur eine annähernde Rekonstruktion der Anlage möglich. Für die ersten zwei Bauphasen der Welsburg gibt es bisher keine Funde die eine schlüssige Darstellung der Anlage in diesen Zeiträumen zulässt.

In der ersten Periode der Besiedlung des Geländes befand sich nur ein ebenerdiges vielleicht leicht erhöhtes Bauobjekt, dessen Funktion bisher unbekannt ist. Es fand sich bei den Untersuchungen unterhalb der Burghügelaufschüttung ein Gebäudefundament, bestehend aus einer breiten Holzbohle welche durch Rammpfähle abgestützt war. Die im Umfeld vorgefundene Keramik zeigt dass der Beginn der Besiedlung nicht vor dem 14. Jahrhundert erfolgt sein kann. In der 2. Periode wurde der flache Burghügel auf wohl ein bis zwei Meter Höhe aufgeschüttet und seine Randbereiche zur Graft hin mit Steinen befestigt. Sichere Gebäudebefunde gibt es für diesen Zeitraum bisher nicht. Der größte Anteil der Anlagenteile ist in die 3. Periode einzuordnen. Hier wurde die ursprüngliche Größe von 31m x 34m auf 36m x 39m erweitert. Die geschah durch Pfahlsetzungen die anschließend mit Erdreich verfüllt wurden. Durch dendrochronologische Untersuchungen der vorgefundnen Bauhölzer ist davon auszugehen, dass dies um das Jahr 1358 erfolgt ist.

Bild 15



Rekonstruktionsversuch Welsburg

Bild: Dirk E. Zoller

Die Welsburg mit ihrem rechteckigen und aufwendigen System von Gräben und Wällen entspricht der für diesen Zeitraum in dieser Region typischen Gräbenburg, welche im 14. Jahrhundert die üblichen Hügelburgen vom Typ der Motte ablösen. Der Typus kommt jedoch auch schon vereinzelt im 13. Jahrhundert vor.

Nachsatz

Schade ist, dass die begonnene Burgenforschung im Oldenburger Raum nicht weiter gefördert wird. Hierzu schreibt Dr. Jonathan Scheskewitz in seiner Magisterarbeit über die Welsburg: „Bis heute existiert keine Kartierung dieser Anlagen für Norddeutschland. Dagegen ist diese im ganzen nördlichen Mitteleuropa verbreitete Burgenform in anderen Ländern sehr wohl Schwerpunkt größerer Untersuchungen“.

Gewidmet meinen Vater dem Archäologen Dieter Zoller (1921- 1993)

Quellen und Literaturverzeichnis:

Burg Schlutter:

Oldenburgische Vogteikarte 1790 ; Teilungskarte Nr.1 Staatsarchiv Oldenburg Best. 76-6 Nr. 423 Teilung der Schlutter-Holzkamper Gemeinheit

H.O. May: Regesten der Erzbischöfe von Bremen Historische Kommission Hannover (Hrsg.): Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen XI.

Hannover, Selbstverlag, 1953.; Dietrich Kohl u. Gustav Rühning Oldenburgisches Urkundenbuch , Oldenburg 1914-1936; Hans G. Trüper Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe, Stade 2000; Die Burg Schlutter, Dr. Sichart in Niedersachsen 27. Jahrg. Nr.10, 1922 Hannover.

Georg Sello, Atlas der territorialen Entwicklung des Herzogtums Oldenburg, Göttingen 1917

Welsburg

Lübecker Ratschronik von 1438 bis 1482, Lübeck, Stadtbibliothek

Dieter Zoller, Archäologische Lehrgrabung auf der Welsburg, Oldenburger Hauskalender 1986

Dieter Zoller, Welsburg Gemeinde Dötlingen, in Oldenburger Jahrbuch Band 84 , S 377-378, Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde, Oldenburg 1984

Jörg Eckert, Die Welsburg, in Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 31. Stadt und Landkreis Oldenburg. Stuttgart 1995

Jonathan Scheschkewitz ,. Die Ausgrabungen auf der Welsburg, Gde. Dötlingen, Lkr. Oldenburg in: Archäologische Forschungen zum Spätmittelalter im Oldenburger Land.

Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen, Rahden/Westf. Erscheinungsjahr:2002.

Hans Wilhelm Heine, Die Welsburg bei Dötlingen, Landkr. Oldenburg in Begleitschrift zur Archäologie Land Niedersachsen. 400 000 Jahre Geschichte. Herausgegeben vom Landesmuseum für Natur und Mensch, Oldenburg, und vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Hannover. Stuttgart, 2004, Theiss-Verlag

Bildnachweis:

B1 Übersicht über Burgen im Raum Delmenhorst , Karte aus Niedersachsen-Navigator der GLL ,

B2 Ausschnitt aus Atlas der territorialen Entwicklung des Herzogtums Oldenburg von Georg Sello 1917, Archiv Zoller

B3 Oldenburgische Vogteikarte um 1790, Ausschnitt aus Nachdruck, Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen, Hannover 2000

B4 Burganlage Schlutter , Einmessung nach der Vogteikarte Zeichnung D. E. Zoller

B5 Teilungskarte Nr.1 , Ausschnitt, Staatsarchiv Oldenburg Best. 76-6 Nr. 423

B6 Luftbild mit Einzeichnung der ehemaligen Situation. Google-Earth/Zoller

B7 Ausschnitt aus der Teilungskarte der Schlutter-Holzkamper Gemeinheit von 1809 -1828 Gesamtübersicht Nachzeichnung: D. E. Zoller

B8 + B8a Rekonstruktionsversuch Burg Schlutter Zeichnung: D.E. Zoller

B9 Luftaufnahme Welsburg entzerrt Landesamt für Denkmalpflege , Außenstelle Oldenburg

B10- 14 Archiv D. Zoller Rastede

B 15 Rekonstruktion Welsburg , Zeichnung D. E. Zoller

Dieser Artikel ist in verkürzter Form im Delmenhorster Heimatjahrbuch 2009 erschienen. Isensee-Verlag Oldenburg ,ISBN 978-3-89995-632-0 Seite 31-40